

Politische Rundschau. Deutschland.

* Angefichts der französischen Bestrebungen, zwischen Italien und dem Dreibunde beim Deutschland-Vertrage zu lösen und Bestimmung zu erlangen, gewinnt die Nachricht der italienischen offiziellen Anzonia Stefani politische Bedeutung, daß Kaiser Wilhelm und die Kaiserin Auguste Victoria an den Festlichkeiten aus Anlaß der silbernen Hochzeit des Königs und der Königin von Italien am 22. April d. teilzunehmen werden.

* Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Strelitz feiern am 28. Juni das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Bindende Beschlüsse über die Feier dieses Tages sind an entscheidender Stelle noch nicht gefaßt worden; nur wünscht der Großherzog, von allen früheren Veranstaltungen abzugehen, um das Geld den Armen und Notleidenden zuzuwenden zu können.

* Der russische Botschafter in Berlin, Graf Schwalow, dem bekanntlich die deutsche Antwortnote betreffs der deutsch-russischen Handelsvertrags-Verhandlungen vor einigen Tagen übergeben worden, ist nach Petersburg abgereist. Seine Anwesenheit dorthin beweist auch seine Teilnahme an den Arbeiten der schon vor längerer Zeit eingesetzten Kommission, die die Beratung über die deutsch-russischen Handelsverträge nicht allein vom finanziellen, sondern auch vom politischen Standpunkte zum Gegenstande haben werden.

* Die internationale Sanitätskonferenz wird voraussichtlich Ende dieser Woche in Dresden zusammenzutreten. Auch die Türkei will der Konferenz beitreten, will sich jedoch für die Verhängung der Quarantäne gegenüber dem Auslande volle Freiheit wahren.

* Für die gegenwärtige Reichstagsession ist seitens des Kriegsministeriums der Entwurf zu einem Gesetz betr. die Gleichstellung der Invaliden und Verwundungsbedingten aus den Kriegen gegen Dänemark 1864 und gegen Oesterreich 1866 mit denen des Feldzugs gegen Frankreich 1870-71 ausgearbeitet worden. Dieser Entwurf liegt augenblicklich dem Bundesrat zur verfassungsmäßigen Beratung vor. Es läßt sich mit Gewißheit annehmen, daß er die Genehmigung desselben erhalten und baldigst an den Reichstag gelangen wird. In diesem Fall er dann, wie geplant ist, anstehend an die Militärkommissionen-Novelle, zur Verhandlung kommen, sobald über das Schicksal der Militärvorlage Entscheidung getroffen ist.

* Nach dem jetzt vollständig vorliegenden Ergebnis der Reichstagswahl in Biegnitz-Gaynau-Goldberg hat der freisinnige Kandidat Jausker ein Mehr von 4000 Stimmen gegenüber seinen antifeislichen Gegenkandidaten erzielt.

* Der „Weserztg.“ zufolge wären die Verhandlungen zwischen der preuß. Staatsregierung und dem Herzog von Cumberland zu einem Abschluß gekommen, der beide Teile befriedigt. Das Museum nebst der Bibliothek in Hannover werde dem Herzog überantwortet. Das Gehalt in Hannover bleibe erhalten. Die dem Publikum zugänglichen Gärten nebst Palmenhaus bleiben in unveränderter Weise zugänglich und werden vom Herzog in bisheriger Weise unterhalten.

* Zur Verhütung von Hebereschwemmungen hat der Provinziallandtag in Posen eine Beihilfe von 350 000 Mk. für die Eindeichung der Warthe bewilligt. Ferner wurde beschloffen, den Kaiser zu bitten, zu genehigen, daß die Provinz Posen für die Zwecke des Provinzial-Hilfskassenfonds den Betrag von zwanzig Millionen Mark Antifeisliche im Bedarfsfall ausbleibt.

* Wie mitgeteilt, hat bei der Eröffnung des anhaltischen Landtages der neue Minister v. Roschke eine Rede gehalten, in der er der Verfassung Ausdruck gab, daß weitere der Landwirtschaft nachteilige Handelsverträge abgeschlossen werden. Nach einer offiziellen Korrespondenz hat die Reichsregierung demgegenüber der Auffassung Ausdruck gegeben, daß eine

Polemik der Bundesregierungen in den Einzelstaaten im Interesse der Reichseinheit unstatthaft sei. (In dieser Form wenigstens ist die Meldung sicher unrichtig.)

Frankreich.

* Der Kommer der Franzosen darüber, daß die russische Flotte nicht nach Havre kommt, ist ruhend. Eine offiziöse Mitteilung der „Liberte“ sucht das Fernbleiben der Freunde folgendermaßen zu begründen: „Nach Erkundigungen, die wir an mehreren Stellen eingezogen haben, ist es dem russischen Geschwader ganz unmöglich, zur angegebenen Zeit Frankreich zu besuchen, weil das Eis seine Bewegungen hemmt. Die Zukunft wird jedoch beweisen, daß darin in keiner Weise ein Einhalten der freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Frankreich zu erblicken ist.“

* Die Deputiertenkammer hat den Gesetzentwurf betr. die Vereidigung von Souveränen und auswärtigen Gesandten mit 257 gegen 188 Stimmen angenommen, nachdem das Ministerium die Vertrauensfrage gestellt hatte.

* „Matin“ versichert, in Bukarest seien wichtige Papiere Artons beschlagnahmt worden, aus denen der Panamaskandal neue Nahrung erhalten werde.

* Eine Depesche des General Dobb's vom 4. d. bezeichnet die Lage in Dahomey wieder als befriedigend, obwohl in gewissen Gegenden noch Unruhen herrscht. Die Garnison von Abomey wechselte Klintenschiffe mit Karobauern. General Dobb's schließt seinen Bericht mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit, seine Streitkräfte nicht zu vermindern. Aus dem letzteren Verlangen dürfte hervorgehen, daß die Lage in Dahomey in Wirklichkeit nicht allzu „betriedigend“ ist.

Schweiz.

* Bei den Wahlen zum Großen Rat im Kanton Tessin siegte ebenfalls die Liberale. Das voraussichtliche Wahlergebnis wird sein: 51 Liberale und 45 Konfessionelle.

Spanien.

* Bei den Corteswahlen am Sonntag sind zwar an mehreren Orten kleinere republikanische oder karlistische Demonstrationen vorgekommen; das hat aber keine Bedeutung und ereignet sich bei allen Wahlen in Spanien. Bezeichnend für die Lage ist, daß in der Hauptstadt sechs republikanische und zwei konservative Abgeordnete gewählt wurden; auch der bekannteste Republikaner Jordilla ist gewählt. Das Ministerium bekommt seine gewöhnliche Mehrheit. Von bemerkenswerten Wahlen sind bisher die folgenden bekannt: Gewählt sind in Barcelona zwei Republikaner, drei Ministerielle; in Sevilla ein Republikaner, zwei Ministerielle, ein Konservativer; in Saragossa zwei Republikaner, ein Konservativer, ein Ministerieller; in Valencia zwei Republikaner, ein Konservativer.

Balkanstaaten.

* Anlaßlich der Feier des Jahrestages der Erhebung Serbiens zum Königreich fand am Montag in der Hauptstadt Belgrad ein feierliches Hochamt statt, dem der König Alexander, die Regenten und das diplomatische Korps beiwohnten. Hierauf war feierlicher Empfang im Palais; bei demselben erschienen der Metropolit, das diplomatische Korps, der Staatsrat und andere Würdenträger.

Amerika.

* Diejenigen amerikanischen Blätter, die für die Annexion Hawaiis sind, führen jetzt aus, die Sandwich-Inseln werden jetzt in sechs Tagen von San Francisco aus erreicht. Schnell-dampfer können die Fahrt in fünf Tagen machen. Die Inseln werden für Amerika von großer Wichtigkeit sein, da sie in der Bai von Honolulu einen guten Hafen besitzen. Sie haben vor: Samoa und den südlicheren Inseln des Stillen Ozeans den Vorteil voraus, daß ihr Klima derart ist, daß daselbst fast jede Art von Vegetation gedeiht. Eine amerikanische wissenschaftliche Expedition weist darauf hin, daß dort ein botanischer Garten errichtet werden könnte, wie er in der Welt noch nicht existiert. Das wäre allerdings ein bisher noch nicht dagewesener Grund für die Annexion eines fremden Landes.

Asien.

* Der Sultan von Sansibar, Sayid Ali ben Said, ist gestorben. Der in Sansibar residierende englische Generalkonsul hat sofort den Neffen des Verstorbenen, Hamid ben Thwain, als „Sultan“, d. h. als englische Drahtpuppe proklamiert. Dagegen lehnte sich der 18-jährige Sohn des Verstorbenen, Kalib Bargajah, auf. Er drang durch eine Seitenpforte in den Palast und wollte sämtliche Thore sperren lassen. Inzwischen waren 250 englische Marinetruppen gelandet worden; Kalib gab nach und wurde in sein Haus zurückgeführt. Das entscheidende Auftreten der englischen Behörden hat augenscheinlich tiefen Eindruck auf die Eingeborenen gemacht, es ist alles ruhig.

Von Nah und Fern.

* Fürst Bismarck hat, wie die „Post“ erfährt, in letzter Zeit an einer Benennungsbildung gearbeitet. Nachdem sich das Befinden des Fürsten wieder gebessert hat, wird sich Prof. Schweininger in diesen Tagen bis Anfang April ins Ausland begeben.

* Wie sehr die vorjährige Cholera-Epidemie auf den Hamburger Hotelverkehr eingewirkt hat, ist aus folgenden, von der Polizeibehörde festgestellten Zahlen ersichtlich. Während die Zahl der im Jahre 1891 von den Hotels angemeldeten Fremden 351 163 betrug, bezifferte sich dieselbe im Jahre 1892 nur auf 302 120, das sind rund 52 000 Fremde weniger. Während noch in der Mitte des Monats August täglich etwa 900 Fremde von den Hotels zur Anmeldung kamen, ging diese Zahl mit dem Steigen der Epidemie gegen Ende September bis auf 18 Fremde hinunter und erst anfangs November konnten täglich 200 Hotelgäste wieder gezählt werden. Ganz hat Hamburg mit bezug auf den Fremdenzufluß auch heute seinen früheren Stand noch nicht wieder erreicht.

* Ein nationaler Ehrenhandel. Der deutsche Kapitän Giesch vom Dampfer „Alamania“ hatte in einem überseeischen Hafen einen Konflikt mit dem französischen Kapitän Serwan vom Dampfer „Canada“; es handelte sich um einen Platz zum Anlegen im Hafen. Serwan ist inzwischen in Havre angelangt, wo er auf Giesch, dessen Dampfer dort gleichfalls erwartet wurde, lauerete, um ihn zum Duell zu fordern. Inzwischen ist Kapitän Giesch in Havre eingetroffen und hat am 5. d. an Bord der „Alamania“ die Feigen des Herrn Serwan empfangen; er erklärte denselben, daß er den beleidigenden Ausdruck „Schweine-Franzosen“ nicht an Bord der „Canada“ gebraucht, auch nicht von geringer französischer Intelligenz, sondern nur von geringer Höflichkeit der Franzosen getrocknet habe. Wenn Herr Serwan auf dieser Erklärung nicht zugeben sei, so sei er bereit, nachdem er seine „Alamania“ nach Hamburg geführt haben werde, im Satisfaction zu geben.

* Erschossen hat sich in Bromberg ein Gefreiter vom 34. Infanterieregiment. Das Motiv zur That soll Inanferkung im Avancement gewesen sein.

* Eine Zigeunerbande, die dieser Tage Merstetten passierte, verlangte in einer Brauerei in Altesstadt Raucherquartier, mußte jedoch wegen Mangel an Raum abgewiesen werden. Flüchtend und unter Verwünschungen zogen die Zigeuner fort. Rasch kehrte einer zurück und warf zahlreiche Seifenstücke durch die geöffneten Fenster des Brauhauses in den in der Küchspanne stehenden Bierfaß, der hierdurch gänzlich verdorben wurde, was dem Brauereibesitzer erheblichen Schaden verursachte.

* Wortversuch im Buchhandel. Im Buchhause in der Au bei München wurde seitens eines Gefangenen ein Wortversuch an einem Aufseher verübt. Der wegen Unterschlags zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurteilte Sträfling Jettl war wegen Uebertretung der Hausordnung freimüthig geschlossen worden und sollte nach Verbüßung dieser Disziplinarstrafe von den Springern befreit werden. In diesem Zweck begab sich der Aufseher Ludwig mit einem anderen Aufseher und einem zur Disziplinierung herbeigezogenen Sträfling in die Zelle des Jettl. Kaum waren die Springer gefaßt, als Jettl blitzschnell dem

Ludwig an die Kehle fuhr. Ludwig warf den Jettl auf die Bretter, aber dieser zog ihn mit dem Messer aus der Kehle und schlug ihn damit den Bauch an. Der Mörder wurde sofort wieder in Fesseln gelegt und in eine Klostergasse gebracht. Der Zustand des verwundeten Aufsehers soll hoffnungslos sein.

* Das Wolapük ist tot, wenigstens für oder in Frankreich. Unter „Wolapük“ versteht man bekanntlich eine Welsprache, beziehungsweise den seltsamen Versuch, eine willkürlich gebildete Sprache als Umgangssprache für alle Völker dieser Erde einzuführen. Man hat nicht bedacht, daß, wenn auch diese willkürliche Sprache aufgefunden wäre, sie bald in den verschiedenen Völkern gewissermaßen hätte entarten müssen. Man würde bald ein deutsches, ein englisches, ein indisches, ein französisches u. Wolapük gehabt haben. In dieser Erwägung hat die französische Wolapük-Gesellschaft in ihrer letzten Sitzung beschloffen, sich aufzulösen.

* Der einst viel gefeierte Sportsman Graf Brecourt ist als Korbhändler in der Grande Chorizone gestorben. Nach einem entsetzlichen Jagdunfall — Graf Brecourt erschloß sein eigenes vierjähriges Lötcherchen, das hinter einer Hecke spielte — zog sich der Verlorene in das genannte Kloster zurück, dessen Prior bis zum Jahre 1891 der ehemalige General von Nicolai gewesen ist.

* Durch plötzliche Erbsenkungen sind in Sandgate bei Folkestone in der Nacht zum Sonntag in der Länge einer englischen Meile 500 Häuser zerstört oder beschädigt und Hunderte von Familien obdachlos gemacht worden; glücklicherweise ist kein Verlust an Menschenleben entstanden. Die Wasser- und Gasröhren wurden zerbrochen, die Stadt lag am Abend in voller Finsternis. Die Senkungen sind durch die häufigen Regen der letzten Tage verursacht worden.

* Ein neues Monte Carlo. Luxemburg soll mit einer Spielballe, einem Ableger Monacos, beglückt werden. Es wird von dort gemeldet, daß Agenten aus Monaco in Luxemburg weilten, um wegen Ankauf des Babes Mondori bei der Regierung Schritte zu thun und dort eine Spielballe zu errichten. Sie erbieten sich zur Deckung der Staatskosten und wollen außerdem 6 Millionen Frank bezahlt zahlen. Das alte Lied vom „Grafen von Luxemburg, der all sein Geld verjur, verjur“, kann also zur Wahrheit werden und manchem in Luxemburg die Gelegenheit bequemer gemacht werden, sein Geld zu verjuren, wenn in Mondorf erst der Spielteufel seine Residenz aufgeschlagen hat.

* Ein sonderbarer Unglücksfall hat sich in Kumbek (Belgien) ereignet. Ein dortiger Kaninchenzüchter hatte in seinem Stalle gegen nördliche Wände eine kleine geladene Kanone angebracht mit der Mündung nach der Thür; mittels einer Verbindung, die jeden Abend hergestellt wurde, ging sie los, wenn ein Unbekannter die Thür öffnete. Die Frau des Bauern, die jeden Morgen die Kaninchen fütterte, vergaß nun dieser Tage vor ihrem Eintritt die verbindende Schnur zu lösen; als sie die Thür öffnete, ging ihr die Kanonenladung in den Leib und sie starb unter den schrecklichsten Schmerzen.

* Ein furchtbarer Schneesturm ist am Freitag über Schweden niedergegangen, wie er in solcher Heftigkeit in diesem Winter keinen Vorgänger aufzuweisen hat. In Stockholm fiel er große Vereisungen hervorgerichtet, ein Teil der Straßen ist vollständig unfahrbar geworden. Der Rindler Schneesturm ist bei Kathrineholm, einem Knotenpunkt eines nördlich von Norrköping, fest. Aus Norwegen wird gleichfalls Schneesturm und Schneetreiben gemeldet, und auch das dortige Unwetter wird als das heftigste des gegenwärtigen Winters bezeichnet. In den Straßen Christianias ist so viel Schnee gefallen, daß der Verkehr nur unter Schwierigkeiten von Statten geht. — In Hammerfest sind in dem Schneesturm 15 Fischer umgekommen, meist Familienväter. Die Not und das Elend der zahlreichen Hinterbliebenen soll sehr groß sein.

* Eine ungeheure Summe hat das italienische Lotto anlässlich des Papstjubiläums ausgezahlt

Herzenswandlungen.

Reginald sah stumm und regungslos, bis der graue Schimmer des abendlichen Tages durch die grünen Vorhänge schien und sein bleiches, verlorrenes Gesicht beleuchtete. Dann ergriff er die Feder und begann zu schreiben.
Es war heller Tag, als er endlich den Brief faltete und versiegelte. Mit fester, leserlicher Hand schrieb er die Adresse und legte ihn so auf seinen Schreibtisch, daß er beim ersten Blick ins Auge fallen würde.
Dann verließ er das Zimmer, ging leise die Treppe hinab und trat auf die Straße hinaus.
18.
Madame, es ist bereits 10 Uhr. Wollen Madame nicht aufstehen?
Iba stieg den Kopf auf den Arm und sah sich um. Sie hatte von dem alten Pfarrhause in Deepdale geräumt, wie sie mit Angie am Abhänge des sonnigen Hügel's Schlüsselblumen pflanzte und im Konbischen sah, den Kopf in Eleanor's Schoß, und es war eben keine angenehme Empfindung, sich wieder in Paris in dem großen Himmelbett zu finden und Mathildens klanglose Stimme zu hören.
Ach, Mathilde, weshalb wecken Sie mich?
fragte sie ungeduldig. „Ich hatte gerade einen so schönen Traum.“
Es ist spät und Madame liebt es, Ihre Schokolade zu nehmen, ehe die Morgenpost einläuft.“

„Nun ja.“ seufzte Iba, „dann werde ich wohl aufstehen müssen.“
Es war beinahe 11 Uhr, als Iba das Wohnzimmer betrat, wo sie gewöhnlich ihre Morgenschokolade trank. Es war hell und sonnig und voll Blumen, wie immer, aber Reginalds Stuhl war leer.
„Ist mein Mann noch nicht aufgestanden?“ fragte sie nachlässig, indem sie die Tasse niederlegte.
„Ich habe Achille heute morgen noch nicht gesehen, Madame. Soll ich klingeln und nachfragen?“
„Nein, das ist nicht nötig.“
Wenige Minuten später trat Achille ein.
„Madame kann mir vielleicht sagen, wohin Monsieur heute morgen gegangen ist?“
„Ist er ausgegangen?“ fragte Iba Scheinbar gleichgültig.
„Er ist nicht in seinem Zimmer, Madame. Möglich, daß er einen Spaziergang macht, aber das ist sonst nicht Monsieur's Gewohnheit.“
„Er wird hoffentlich bald zurückkommen,“ sagte Iba.
Achille, der in seines Herrn Zimmer gegangen war, kehrte mit erstem Gesicht wieder zurück.
„Ein Brief, Madame.“
„Ein Brief?“ rief Iba, lebhaft auffpringend.
„Ist die Morgenpost schon eingetroffen?“
„Nein, erwiderte Achille, es ist ein Brief an Madame, den ich auf Monsieur's Schreibtisch gefunden habe.“
Ein Brief? Warum schrieb ihr Reginald, wo mündliche Unterhandlungen doch bei weitem

leichter waren? Etwas überrascht erbrach sie das Schreiben und las:
„Mein liebes Weib!
So wirst du mir wenigstens erlauben, dich zum letzten Male zu nennen. Du bist mein innig geliebtes Weib, und wirst es immer bleiben, wenn ich dich auch nie wiedersehen werde. Iba, es wäre völlig nutzlos, dir jetzt zu sagen, wie grenzenlos ich dich liebe, wie teuer du mir gewestest, selbst dann, wenn du die Bärtlichkeiten zurückwiesest, mit denen ich dich hätte überschütten mögen. Ich habe nicht das Herz dazu, dir Vorwürfe zu machen, aber ich wünsche, daß du dich stets daran erinnern mügest, wie ich dich über alles geliebt habe, dich bis zuletzt geliebt habe, obgleich ich nur zu deutlich sah, daß du dich immer weiter und weiter von mir entferntest. Ich will nicht wissen, warum; ich nehme an, daß du, als wir unsere Ehe schlossen, noch zu jung warst, um dein Herz zu verstehen. Ich gebe gern zu, daß meine Uebereilung die Schuld an meinem Unglücke ist, aber die Tatsache läßt sich nicht hinwegjagen, daß du aufgehört hast, mich zu lieben, wie ein Weib den Gatten lieben soll.
Ich verlange nicht von dir, Iba, daß du meiner gedenkst. Ich bitte dich nur, daß, wenn du dich meiner erinnerst, du mir das Zeugnis gibst, daß ich dich treu und innig geliebt habe. Ist es nicht ein Beweis dafür, wenn mit einem Herzen voll Liebe und Anhänglichkeit für dich, ich dich dennoch um Deines Glückes willen aufgeben kann?
Lebe wohl, Iba, mein verlorenes, heißge-

liebtes Weib! Ich werde Deinen Lebensweg nie wieder durchkreuzen. Aber meine Gebete und meine Segenswünsche werden Dir überallhin folgen. Sei glücklich und suche zu vergeßen, daß du jemals mit mir verbunden warst. Von meinem Rechtsanwält wirst Du weiteres erfahren.“
Iba sah noch lange, nachdem sie das Schreiben gelesen und die erste Wichtigkeit seines Inhaltes begriffen, und starrte mit leerem Blick auf das Papier, das sie in den Händen hielt. Das Ganze schien ihr so unmöglich, wie eine Ausgeburt ihrer Phantasie. Aber da standen die Worte klar und deutlich, in ihres Gatten eigener Handschrift, mit seinem Namen unterschrieben. Ihr Gatte! Sie hatte jetzt keinen Gatten mehr.
Als Mathilde sich auf ihr Geheiß entfernte, las sie nochmals den Brief.
Ja, sie hatte nicht geirrt. Sie hatte kein Wort mißverstanden. Reginald war für immer gegangen. Sie konnte ihn nur zu gut, sein Gesichtslächeln war unabänderlich. Was er einmal nach ruhiger Ueberlegung beschloffen, führte er auch bis zu Ende durch. Sie hatte jetzt kein wahres Auge, keine eifersüchtigen Fragen nicht mehr zu fürchten.
War sie froh, oder betrübt? Sie wußte es kaum. Es hatte ihr Herz schmerzhaft zusammengezogen, als sie zuerst begriffen, daß sie ihn nie wiedersehen sollte, den jungen Gatten, der sie so geliebt und verhätschelt hatte während der ersten glücklichen Wochen ihres ehelichen Lebens, und doch hätte sie sich instinktiv erleichtert. Wenigstens würde er jetzt nie das Geheimnis von